Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 2

Artikel: Nach Frankreich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926929

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung

Zermatter Erinnerung 1932 und 1933.

Von Alwin Brupbacher.

(Fortsetzung.)

Nun sind wir also im geliebten Zermatt, in seiner Ruhe und Schönheit. Wer zum ersten Mal in Zermatt anlangt, glaubt das Dorf bald zu kennen. Aber allmählich erst, hinter Hotels, Tennisplätzen und Bazars verdeckt, kommt das frühere Zermatt zum Vorschein. Es nannte sich lange Zeit Prato Borno oder Praborgne, und trägt seine heutige Bezeichnung erst seit dem 17. Jahrhundert. Es hat den Reiz aller sehr alten Dörfer, mit seinen großen, geschwärzten Holzhäusern, seinen engen Straßen und dem ausgesprochenen Bergcharakter seiner Bewohner. Besonders lieb ist mir der Anblick der einförmigen Dächer mit ihren grauen Steinplatten. Sie alle überragt der Kirchturm.

Unwillkürlich lenkt man die Schritte nach dem Friedhof, wo abgestürzte Bergsteiger die letzte Ruhe fanden. Da lasen wir Inschriften in englischer Sprache der drei abgestürzten Engländer Hadow, Hudson und Douglas, anläßlich der Erstbesteigung des Matterhorns im Jahre 1865 mit Ed. Whymper mit Führern Michel Croz und zwei Taugwalder, Vater und Sohn. Nicht weit davon ruht die erfolgreichste Bergsteigerin, Frau Eleonore Noll-Hasenclever, welche ein Viertel-Jahrhundert Zermatt und den Bergen verfallen war und dabei 150 Viertausender bezwang. Weiter einsam steht ein Denkmal mit französischer Inschrift des Führers Michel Croz. Viele Gräber sind mit Eispickel und Gletscherseil umrahmt und mit Edelweiß und Alpenrose bepflanzt.

Wer Zermatt besucht, soll das Museum nicht außer acht lassen. Beim Eintritt empfängt uns ein Geruch von Verwesung und Kampfer, der Luft einer Grabstätte. Es sind Zeugen der Ortsgeschichte, die man hier gesammelt hat. Im Vorzimmer sind seltsame Tiere. Im zweiten Raum haben wir wieder den düsteren Eindruck der Grabstätte: neben dem prachtvollen Relief des Matterhorns die Photographien der dort Verunglückten, seltsame Gegenstände, Kleiderfetzen, zerbrochene Pickel, verunstaltetes Schuhwerk, Stücke eines gerissenen Seiles. Ein Zettelchen trägt Namen, Datum; manchmal ist eine verblichene Photographie beigefügt. Einsam und düster ist es hier. Andere Bilder steigen vor uns auf, berühmte Bergführer: die Pollinger, die Taugwalder, Burgener, Biner, Lochmatter, der alte Knubel, der noch mit 79 Jahren das Matterhorn bestiegen hat, eine stolze Reihe all dieser Eroberer. Museumsabwart ist der gewesene Führer Rudolf Taugwalder, bei dessen Bruder wir das Zimmer hatten. Er ist mit einem erfrorenen Fuß und einer erfrorenen Hand von der Erstbesteigung des 6900 m hohen Huascaran in Peru zurückgekehrt. Er gibt den Besuchern die nötigen Erklärungen, und uns erzählte er auch von seinen Hochtouren. Mit einem gütigen Lächeln verabschiedet er uns. Wir gehen, in trübe Gedanken versunken, von dieser Stätte weg. Wie ist es nur möglich, daß diese Gipfel, die ihr reines Weiß in die Himmelsbläue erheben, so grausam und unerbittlich dem Menschen gegenüber sein können!

Am Abend liegt der letzte rote Schein über den Bergspitzen. Immer weiter breitet sich die Dämmerung aus. Nur das Matterhorn, das als einsamer Turm aus dem Gletschergebiet aufragt, trägt noch den Abglanz der Sonne. Ein Felskoloß, aufgetürmt von einer urweltlichen Bewegung, der sich im Laufe der Zeiten langsam abnützt. Ueberall nagt Verfall und Zerstörung. Am Fuße des Gipfels, in den Couloirs, häufen sich die Schneemassen an. Feine Eisrinnen verteilen sich über den ganzen Berg.

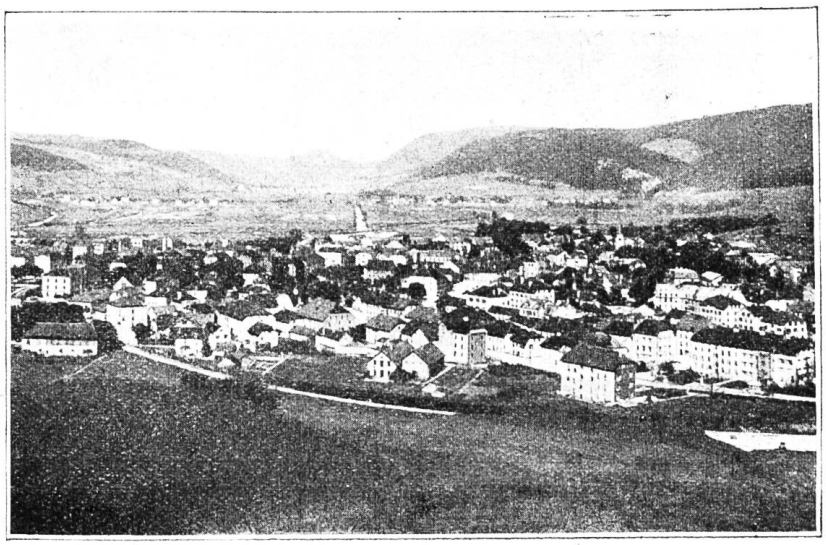
Nach diesem Riesen wandte sich unser Blick, und in uns erwachte der Traum, den kühnen Berg zu bezwingen. Es war uns leider nicht beschieden, zum erstenmal den Fuß auf das Haupt zu setzen. (Fortsetzung folgt.)

Nach Frankreich.

Im Val de Travers.

Schnell noch ein Griff in die Tasche. Sind wirklich Billett und Paß da? Dann hinein in den Schnellzug Bern-Pontarlier-Paris! Wie schnell führt uns die Direkte nach Neuenburg. Nun geht's bergauf, durch Rebberge hinauf. Wie herrlich ist die Aussicht auf den See, über das weite Land bis hin zu den Bergriesen! Da unten liegt Serrières mit der großen Fabrik Suchard, aus der soviel Süßigkeit ins Land hinausgeht. Nun verschwinden die Rebberge; man fährt durch Wiesen, Wald und Weiden immer höher. Wir schauen hinunter in eine tiefe Schlucht. Dort fließt die Areuse (Arös), die aus dem Traverstal herkommt. Noiraigue (Noareg), das erste Dorf im Traverstal. Dieses

ist 22 km lang und 3/4 km breit. Einst war es von einem See ausgefüllt. Im Laufe von Jahrtausenden fraß sich der Ablauf immer tiefer, bis der See ganz verschwand. Darum ist der Talboden fast eben, und die Areuse hat wenig Gefälle. Hier liegen die Dörfer Travers, Couvet, Môtiers, Fleurier. Im Traverstal finden sich die einzigen Asphaltlager der Schweiz. Der dortige Kalkstein enthält bis 15 % Asphalt. Besonders in der Nähe von Travers wird dieser Kalkstein gebrochen und daraus Asphalt hergestellt. Schon im Jahr 1626 wurde hier Asphalt entdeckt. Heute werden jährlich 25 000 Tonnen ausgebeutet. Seit die Straßen asphaltiert werden, ist der Bedarf viel größer. Es sind aber noch so große Lager, daß sie Stoff für hundert Jahre bieten. Im Traverstal werden auch Bausteine gebrochen, Ziegel und Zement hergestellt. Das Tal enthält also viele wertvolle Bodenschätze, welche Arbeit und Verdienst geben. Neben der Landwirtschaft beschäftigen sich viele Einwohner mit Uhrenmacherei und mit Fabrikation von Maschinen. Auch werden Möbel fabriziert und Holzstoff hergestellt. Die Wälder rings an den Abhängen und auf den Höhen liefern dazu Material genug. Früher wurde im Traverstal die Absinthpflanze angebaut und daraus der schädliche Absinth gebraut. Absinthtrinken war in einigen Gegenden der Schweiz so verbreitet, daß man es verbieten mußte. Durch dieses Verbot verloren viele im Traverstal ihren Verdienst. Aber das Volkswohl ist wichtiger als das Gewerbe einiger Bürger. Sie haben sicher seither andern Verdienst gefunden. Die Bahn zieht sich am Talabhang aufwärts. Wir schauen hinab auf das schöne Tal mit seinen saubern stattlichen Dörfern.



Fleurier, talauswärts gesehen.

Ueber die Grenze.

Verrières, die letzte Station auf Schweizerboden. Wie kalt und öde mag es hier im Winter sein! Unwillkürlich denkt man da an den ersten Februartag des Jahres 1871. Damals wütete der deutsch-französische Krieg. Eine französische Armee unter General Bourbaki wurde durch die Deutschen abgeschnitten und an die Schweizergrenze gedrängt. Entweder mußte sie sich den Deutschen als Gefangene ergeben oder sich auf Schweizerboden hinüber retten. Unsere Grenze war von unserer Armee bewacht unter dem Befehl des Generals Herzog. Mit ihm verhandelte der französische Heerführer. Der Uebertritt auf Schweizerboden wurde gestattet. 83 000 Franzosen traten damals bei Verrières über die Grenze. Sie mußten beim Uebertritt die Waffen abliefern. Aber wie sahen sie aus! Halb verhungert, fast erfroren, zum Teil ohne Schuhe, ohne warme Kleidungsstücke, lahm, krank, elend! Sofort wurden sie ins Innere der Schweiz verbracht und in Städten und Dörfern verteilt. Hier fanden sie gastliche Aufnahme und gute Pflege bis zum Friedensschluß. Mancher von ihnen aber ruht in unserer Erde. Davon zeugen die Franzosen-Denkmäler aus dieser Zeit auf unsern Friedhöfen. Ein furchtbar Schrecknis ist der Krieg!

Heute sieht's friedlich aus in Verrières. Nach kurzem Aufenthalt geht es über die Grenze. Unsere Schweizer Kondukteure bleiben im Zug bis Pontarlier. Dort gibt es längeren Halt. Französische Beamte steigen in den Zug, verlangen den Paß und drücken ihren Stempel darauf. Französische Zöllner gehen durch den Zug. Koffern werden geöffnet. „Haben Sie etwas zu verzollen? Tabak? Zigarren? Chokolade?" Eine Hand greift hinein in den Koffer, spürt, nimmt dies und das heraus. Vorbei. Wir haben ja nur die notwendigsten Sachen bei uns. Mein Nachbar aber wollte seinem Freund ein paar Päcklein Schweizerstumpen bringen. Schon hat der Zollbeamte sie entdeckt. Mein Reisekamerad

Die Bourbaki-Armee in Verrières.

Aus dem Werk Th. Curti „Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert“, mit Genehmigung des Verlages Librerie-Edition S. A. Bern.

muß mitgehen auf das Zollbureau. Da heißt es, Zoll bezahlen oder die Stumpen zurücklassen. Es gab teuren Tabak. Warum ist man so streng mit den Rauchwaren? Der französische Staat hat das alleinige Recht für den Verkauf von Tabak und Zigarren (Tabakmonopol). Sogar für Zündhölzchen und Benzin-Feueranzünder ist er Alleinverkäufer. Man kann gestraft werden, wenn auf dem Feuerzeug nicht der Stempel der französischen Republik steht. Der ganze Gewinn aus dem Tabakmonopol fließt in die Staatskasse. Wir bezahlen unsere Steuern meist direkt in Geld, direkte Steuern. Der französische Staat legt viele Steuern auf die Waren. Wenn wir eine Ware kaufen, so ist die Steuer im Preis eingerechnet. Das sind indirekte Steuern. Die Franzosen müssen also Staatszigarren rauchen, wenn sie rauchen wollen. Der Staat will nicht, daß andere Rauchwaren ins Land kommen. Darum legt er einen hohen Zoll darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Unterhaltung

Eine fürchterliche Nacht.

Von P. Melnikow.

„Richtig, wir haben uns verirrt,“ sagte Potap zu seinem Begleiter. „Was ist jetzt zu machen?“

„Warst du noch nie in dieser Gegend?“ fragte ihn Stukoloff.

„Nein. Ich bin zum erstenmal in meinem Leben da,“ antwortete Potap bedrückt.

„Und deine Arbeiter,“ fuhr Stukoloff fort, „waren die auch noch nie hier?“

„Wo denkst du hin,“ versetzte Potap, „kein Mensch kommt je in diese Gegend.“

„Wo sind wir denn eigentlich? Kein Teufel kennt sich hier aus; es fängt ja schon an zu dämmern. Eine verdammte Geschichte! Hol euch alle . . . Wäre ich nur nicht mitgekommen,“ fluchte Potap. „Jetzt zu Hause sitzen,“ fuhr er fort, „beim leise summenden Samowar, bei Gott, das wäre gemütlicher“ — und er versank in ein nachdenkliches Grübeln.

Da rüttelte ihn Stukoloff auf: „Freund, besinne dich, wir sind jetzt nicht zu Hause, sondern mitten in den sibirischen Wäldern. Verhungern